

müter, brüderen, fründen und vor 51 personen offenlichen ze kilchen uff Wyttikon. Da tet herr Jacob (Kaiser genannt Schlosser) von Schwerzenbach vorhin ein köstliche predig, ermant alle menschen Gott ze loben, dass sich mit göttlicher gschrift erfunden und si erlept hettind, dass der erst priester under inen die ee beziehen wölte, das vil hundert jar inen von bapsten und bischoffen verhalten gsin; und wer nun diser der erst, so in der Eidgnoschaft das loblich begieng. Wie wol die brut in jungfröwlichen kleidern und zier bekleid was, wer zü lang ze schrieben, und wie man so in eim hübschen boumgarten, alle böum voll bläst, ze imbis äss, und darnach ein grosse schenke, daran us der statt 20 personen warend. Aber ich Bernhard Wyss und Heinrich Uttinger warend am imbis und an der schenki und von wunders wägen hinuf gangen“.

(Wilhelm Röubli, ein Schwabe, wegen radikalen Auftretens im Sinne der Evangelischen aus Basel vertrieben, dann von Zürich aus als Prediger in Wytikon bestellt, trat als der erste Priester in der Eidgenossenschaft öffentlich in den Ehestand. Ihm folgte nach einem halben Jahr der Copulator, Jacob Kaiser genannt Schlosser, den später die Schwyzer fiengen und wegen seines Bekenntnisses verbrannten. Heinrich Uttinger war Chorherr am Grossmünster, bis auf Zwingli die einflussreichste Person am Stift, von Anfang an ganz Zwingli und der Reformation gewogen.)

E. Egli.

Miscellen.

Oberwinterthur. In den Gerichtsakten des Zürcher Staatsarchivs findet sich ein gütlicher Spruch vom Dienstag nach St. Lukastag 1523, zwischen Johannes Bosshard, Vikar der Leutpriesterei Oberwinterthur, und dem Abt von Petershausen als Lehenherr der Pfründe. Der Priester hatte mit Beistand einer Botschaft der Gemeinde geklagt wie folgt: „Nachdem und yetz durch die euangelisch leer erfunden werde, das opfern in der kilchen ein almüsen sin, und das söllichs billicher husarmen dürftigen menschen dann den priestern horte — sonder sölten die seelsorger uss den zehenden und gütern der kilchensätzen mit gütem uskomen benüezet werden — und diewil im deshalb am opfer anderm by disen zyten vil abgangen und nüt dester minder sin usgeben sich gemeret, also das er nit wol belyben möge: so vermeine er, das der bestimpt her von Petershusen, als Patron der lütpriestery und innemer des zehenden dasselbs, mit recht gewist werden sölle, im sin pfründ, damit er ein zimliche ernierung haben möge, zü bessern“. Die Sache wurde dann durch gütlichen Spruch in der Weise beigelegt, dass dem Kläger durch eine einmalige Zahlung seitens des Abtes etwelche Rücksicht getragen, die Rechte des Klosters aber im übrigen geschützt wurden.

2. Im Jahr 1547 prozessierten die Gemeinde Oberwinterthur und ihr Gerichtsherr Junker Hans von Goldenberg auf Mörsberg wegen Holz- und Weiderecht. Die Gemeinde hielt dem Junker entgegen, wenn er Brief und Siegel hätte, würde er seine Ansprache nicht so lange haben anstehen lassen. Der Junker antwortete, er habe die Sache nur anstehen lassen wegen der seltsamen, aufrührerischen Zeitläufe, „nit uss einichem schüchen und entsitzen des rechten, nach gemeinem Sprüchwort: lang gebeitet syg ungeschenkt“.

R. Bölsterli.

Nochmals Trinkgeschirr (zu Zwingliana S. 182). Wolfgang Musculus hatte im Jahre 1551 bei M. Apiarius ein Schriftchen „Wider den unreinen Katechismus, so im Jar M. D. Lj zu Augspurg durch Philippum Ulhart getruckt ist“, drucken lassen. Auf Blatt C₆ (= Blatt 22) steht: „Demnach brucht er dz wort Kelich, wölches kein tütsch wort ist, sonder vom latinischen, Calix, gebrochen, heisst aber zü tütsch ein trinckgschir“. Das wird auch der Grund sein, warum Zwingli das Wort nicht brauchte. Vgl. Schweiz. Idiotikon 3, 229: Chelch m:1. wie nhd. doch wenig üblich.

Ad. Fluri.

Ein primitiver Taufstein. Im Taufbuch Töss bei Winterthur findet sich zum Dezember 1600 folgender Eintrag: „Uff den 17. tag Decemb. Anno 1600 ist der erste Tauffstein alhie in die kilchen Töss gsetzt — dann man zuvor allein ein küssi in ysen gsteckt ghan. Hab also völlig 3 jar lang darnach geredt, ehe es wöllen ins werk kommen, glich wie ich zuvor, Anno 1596, der kantzen halben auch lang anhalten müssen, ehe sie kommen. — Das erste kind, so auss diesem Tauffstein getauft worden, ist bschähen den 25. Decemb. im obsten-den jar“.

Edwin Kläui.

Brand von Grüningen 1551. „Vornächt ist uns by dem schweren wind Grüeningen — leider — verbrunnen, bis an das schloss und ein hus oder zwei. Soll in des vogts stall durch sorglose anggangen sin. Gott behüet uns vor grösserem unfal. Es ist ein gross füwr gsin, das man es wyt und breit gesähen hat. Ist vor den 12 umb mitternacht angangen und hat bis zuo dem tag gewäret“. — Bullinger an Myconius, 7. Oktober 1551. Staatsarchiv Zürich E. II. 342, p. 265.

E.

Litteratur.

H. Vuilleumier (Prof. in Lausanne), Une édition française du catéchisme mural de Zurich de 1525. Revue de théol. et philos. 1900 p. 290/96. Bericht im Anschluss an Fluris Abhandlung in Zwingliana, 2. Heft.

Walter Claassen, Die Agrarpolitik Zürichs im Zeitalter der Reformation. Jenenser Dissertation 1899, als Heft IV der Sozialgeschichtlichen Forschungen von Bauer und Hartmann (Weimar, Emil Felber) weiter ausgeführt.

Joh. Georg Mayer (Domherr und Prof. in Chur), Das Konzil von Trient und die Gegenreformation in der Schweiz. Erster Band. Stans, bei Hans v. Matt & Cie., 1901.

Derselbe, Etwas Licht über den Reformator von Graubünden, Johannes Comander. In der schweiz. Rundschau, Stans 1901, S. 282 f. (Vgl. die Bemerkungen dazu, oben S. 225 ff.).